



Freiwilligendienst Bolivien

4. Rundbrief
2016 Dezember

Doch nicht ganz angekommen - immer noch die erste Zeit im Projekt

Jetzt sitze ich wieder hier und weiß nicht was ich machen soll.

Sehr oft ging es mir so in den ersten Wochen in meinem Projekt. Denn der Anfang wurde mir hier nicht sehr leicht gemacht.

Aufgaben

Als Freiwilliger ist man hier nichts Besonderes. Ich bin schließlich nicht der erste im Internat und es hat sich jeder daran gewöhnt, dass Deutsche hier leben. Das ist ja auch in Ordnung und gar kein Problem, allerdings hatte ich am Anfang das Gefühl, nicht wirklich wahrgenommen zu werden.

Ich habe hier keine festen Aufgaben und keine Arbeitszeiten. Ich stehe auf, wann ich will und gehe schlafen, wann ich will. Dazwischen bekomme ich manchmal etwas zu tun, oft aber auch nicht. Es gibt keine Regelmäßigkeit.

Gerade in den ersten Zeit hat mir keiner der Verantwortlichen hier im Projekt gezeigt, welche Aufgaben es für mich gibt. Ab und zu gab es kleinere Dinge, die gepflanzten Bäume gießen zum Beispiel. Aber der Tag ist lange und auch wenn ich mal eine Stunde Arbeit hatte, wusste ich mit dem Rest der Zeit trotzdem nichts Produktives anzufangen.

Oft wurde mir auch einfach nicht Bescheid gesagt, bei Dingen, bei denen ich eigentlich hätte helfen können.

Auch die Lehrer haben mich nicht mitgenommen; ich hätte durchaus in den Kursen oder bei Produktionen helfen können, was ich aber nicht wusste.

All die Aufgaben, die ich beim letzten Mal beschrieben habe kannte ich am Anfang natürlich noch nicht. Und mir hat sie auch keiner

gezeigt.

Ich kam mir oft etwas fehl am Platz vor, wenn ich tatenlos in meinem Zimmer gesessen habe. Wozu bin ich dann hier in Bolivien? Irgendwie hatte ich auch ein schlechtes Gewissen, ich wollte ja etwas tun.

Jugendliche

Auch mit den Jugendlichen ist es mir am Anfang nicht leicht gefallen. Die Jungs sind nett, keine Frage, aber es war schwierig, mit ihnen in Kontakt zukommen.

Morgens sind sie in der Schule, nachmittags machen sie ihr eigenes Zeug; viele fahren in die Stadt, die anderen sind in ihren Zimmern. Ich wusste wirklich nicht, wo ich da anfangen sollte. Fußball spielen sie auch nur einmal in der Woche. Mehr, als ab und zu ein wenig mit ihnen zu reden, war da nicht möglich. Und selbst das war schwierig, so toll ist mein Spanisch nun auch nicht und gerade hier habe ich Probleme, die Jugendlichen zu verstehen, sie reden schnell und mit Akzent.

Ich hätte ihnen ja gerne bei Hausaufgaben geholfen, aber es macht keiner Hausaufgaben. Für mich ist das ein Problem des Internats: Es fehlt an Disziplin.

Alle Lehrer, die kommen, sind nur für ihren Ausbildungskurs zuständig. Sie haben also zunächst gar nichts zu tun mit den Jungs, die hier im Internat leben.

Um die Jugendlichen kümmert sich keiner, es gibt keinen Verantwortlichen. Sie sind immer alleine und machen, was sie wollen. Ich habe fast nie gesehen, dass sie für die Schule arbeiten. Und auch hier im Internat helfen sie sehr wenig.

Ich kann da auch nicht viel ändern, denn eine Autorität bin ich sicher nicht. Zumindest nicht bei denen, die gleich alt oder älter sind und das sind



Die Obstwiese



Die Gemüfefelder



Das Lagerhaus für die Geräte des Gemüseanbaus

recht viele.

Arbeit

Auch an die Arbeitsweise konnte ich mich nicht so schnell gewöhnen.

Irgendwie kommt mir alles sehr provisorisch vor. Wenn etwas repariert wird, dann nur, dass es gerade so hält. Und hier ist wirklich einiges kaputt, denn die meisten Gebäude sind schon ziemlich alt.

Zum Beispiel sind die Wasserrohre an vielen Stellen undicht. Wenn eine Stelle entdeckt wird, an der Wasser ausläuft, wird ein Stück Plastik um das Rohr gewickelt und das war es dann. Es tropft zwar meistens immer noch, aber egal.

Oder das Bad der Jugendlichen: Hier funktioniert wirklich gar nichts mehr. Für die Klospülung muss man Wasser mit einem Eimer von draußen holen und geduscht wird mit einem Gartenschlauch, der durch das Fenster gelegt wurde.

Auch die Zeitplanung läuft etwas anders: Die Obstbäume müssten schon lange gespritzt und beschnitten sein. „Morgen machen wir das“, hieß es. Das war vor 3 Monaten, bis jetzt ist nichts passiert.

Auch in den Produktionen könnte es besser laufen. Beispielsweise der Gemüseanbau: Es gab ein sehr gutes Bewässerungssystem für alle Felder - nach kurzer Zeit war es kaputt. Die Wasserpumpe ist anscheinend verschwunden und irgendwie sind auch alle Rohre beschädigt, zum Teil raus gerissen. Ich verstehe nicht ganz warum, das passiert doch nicht einfach von alleine. So müssen wir jetzt jeden Tag Grundwasser von Hand nach oben pumpen, um die großen Felder mit Gießkannen zu bewässern.

Es ist leider keiner da, der diese Dinge reparieren könnte. Und auch an Geld fehlt es wohl.

Fundación

Mit der *Fundación* lief für mich am Anfang nicht alles perfekt.

Auch hier ist zunächst keiner auf uns zugekommen. Wir mussten uns selbst im Büro melden, nachdem wir angekommen waren, erst dann wurden wir begrüßt. Und Teresa, meine Mitfreiwillige in der *Fundación*, war ja schon 3 Tage vorher da, übers Wochenende. Da wochenends aber keiner im Büro ist, wurde sie einfach in ihrer Wohnung abgesetzt und war die ganze Zeit alleine.

Gut, dass noch andere Freiwillige da waren, die uns dann immerhin etwas von der Stadt gezeigt haben.

Einmal im Monat sollen wir ja nach Sucre kommen, zu einer Sitzung mit den Mitarbeitern. Bis jetzt waren wir auch immer zu den festgesetzten Terminen da. Nur war meist keine Sitzung.

Einmal wurde sie um eine Woche verschoben, wir sind also schon vorher wieder zurück ins Internat. Einmal hat uns einfach keiner Bescheid gesagt, dass gerade Sitzung ist, obwohl wir da waren. Und einmal ist sie einfach ganz ausgefallen. Das bekommen wir aber immer erst spontan mit.

Einmal konnten wir teilnehmen und haben ein wenig darüber erzählt, wie es uns in den Projekten ergangen ist. Aber viel mehr haben wir da nicht zu tun.

Auch grundsätzlich finde ich es nicht die beste Idee, dass wir jeden Monat unser Projekt wieder verlassen müssen, um nach Sucre zu reisen. Für mich ist das noch in Ordnung, denn nach Monteagudo gibt es jeden Tag Busse. Ich kann also nur für einen oder zwei Tage fahren (auch wenn das recht anstrengend ist, die Busse sind eben doch nicht die besten und wenn es regnet ist die Straße fast unbefahrbar; einmal habe ich 17 Stunden gebraucht). Bei Teresa ist das anders, sie muss eine ganze Woche in Sucre bleiben, da nur 2 Busse in der Woche zu ihrem Projekt

fahren. Und das nur für einen Tag Sitzung, an der wir oft gar nicht teilnehmen können. Eine Woche ist lang, insgesamt wäre sie dann ein Viertel des Freiwilligendienstes nicht in ihrem Internat. In Sucre haben wir gar nichts zu tun, keine Arbeit, wir sitzen oft nur rum.

Jetzt haben schon die Sommerferien begonnen und wir sind erst 2 Monate hier, das ist wirklich nicht viel Zeit. Da keine Schüler mehr hier im Projekt sind, ist von der *Fundación* eigentlich vorgesehen, dass wir nach Sucre kommen, um in anderen Projekten zu arbeiten. Ich will hier aber eigentlich nicht weg, ich habe mich gerade erst eingelebt. Und wenn ich für nur 2 Monate in ein anderes Projekt soll, kann ich mich dort auch nicht richtig einfinden...

Achja, mit dem Essen hatte ich natürlich auch weiterhin Probleme. Die ersten Wochen habe ich nichts vertragen, egal was ich hier gegessen habe.

Auch an die Hitze tagsüber beim Arbeiten musste ich mich gewöhnen, da bin ich eigentlich nicht so der Typ für.

Und die Mücken waren ein Problem, ich war am Anfang sehr verstoßen und wusste nicht, wie ich mich dagegen schützen soll.

Das hat mich alles ganz schön genervt.

Mittlerweile ist es schon deutlich besser geworden. Viele Dinge laufen hier eben anders und um das zu lernen, bin ich ja schließlich hier. Man gewöhnt sich dran.

Arbeit habe ich auch gefunden, genug für die nächsten Monate. Ich habe also etwas zu tun und bleibe die Ferien über im Internat. Aber davon berichte ich beim nächsten Mal!

Ich wünsche eine schöne Weihnachtszeit!

Herzliche Grüße,

Aaron